

6./I. 1918

1918

Seite 5

nennung des Grafen Habik in Erwägung gezogen worden war. Doch lehnte er damals das Anerkennen Dr. Bokros ab. Für den Fall, als sich die Verhandlungen mit Novak abermals zerlegten, nennt man den Oberleutnant Barta und den Außenminister Bela Rezsö.

Die radikal-rechtsrechtliche Politik der Tschechen.

Die radikal-rechtsrechtliche Welle hat derzeit fast alle tschechischen Parteien ergriffen, und noch nie war die rechtsrechtliche Welle unter dem tschechischen Volke von solchen Erscheinungen begleitet, wie dies derzeit der Fall ist. Die rechtsrechtlichen Kämpfe zwischen den Jungtschechen und den konservativen Altschechen in den neunziger Jahren, die antistaatsrechtlichen Kämpfe der tschechischen Sozialdemokraten hatten zwar die tschechische Öffentlichkeit in eine große Erregung versetzt, aber ein Vergleich zwischen der jetzigen Lage und damals ist nicht möglich. Der seit mehr als drei Jahren dauernde Weltkrieg hat die Gemüter in eine seelische Verfassung gebracht, die alle Merkmale der Welle zeigt und die derzeitige Politik der tschechischen Parteien — bis auf kleine Ausnahmen — auf den Weg einer Katastrophenpolitik gedrängt hat. Die Zeiten der alttschechischen und jungtschechischen Erregungspolitik scheinen vorüber und das Maximum des Erreichbaren ist heute die allgemeine Forderung. Wer innerhalb der tschechischen Nation die Zweckmäßigkeit der jetzigen Politik anzweifelt, wird von den erregten Massen zum Verräter an der nationalen Sache erklärt, und für maßvolle und einsichtige Forderungen und Programme ist bei den Tschechen kein Verständnis mehr.

Um diese für nichtinformierte Zeitgenossen unverständliche Politik zu begreifen, bedarf es einer Rekapitulation der Vorgänge im tschechischen Lager, wie sie sich seit Kriegsausbruch entwickelt haben.

Der Weltkrieg fand die Tschechen ganz unvorbereitet. Man hatte zwar schon seit Balachs Zeiten von den tschechischen Politikern immer wieder gehört, daß der nächste Krieg eine Auseinandersetzung zwischen Germanen und Slaven bringen werde, und in der Hoffnung auf den Sieg der Slaven hatte man auch seine Politik eingerichtet. Der slavische Gedanke war eine Zeit das Alpha und Omega der tschechischen Politik gewesen. Die Antipathie der stark gewordenen tschechischen Sozialdemokratie und eines großen Teiles des tschechischen Bürgertums gegen das zaristische Regime hat zwar dazu beigetragen, die slavische Idee durch den von Dr. Kramarich propagierten neoslavischen Gedanken zu verdrängen, aber im großen und ganzen war die Majorität der Tschechen davon überzeugt, daß das große russische Reich im entscheidenden Augenblick die Tschechen nicht verlassen werde. Die Sympathien zu Frankreich waren viel jüngeren Datums und trotz aller Anstrengungen bestimmter Kreise doch nur rein platonisch geblieben. Mit den Balkanvölkern hatte man rege Verbindungen unterhalten, doch verblaßten die Sympathien der Tschechen für Bulgarien, als dieses während des letzten Balkankrieges eine selbständige nationalepolitische Politik zu betreiben begann.

Das Jahr 1913 brachte dem tschechischen Volke schwere Parteikämpfe, wie solche noch nie in Böhmen stattgefunden hatten. Die vom Abgeordneten Klotalsch geführten Nationalsozialen, unterstützt von den Anhängern des Prof. Masaryk und der rechtsrechtlichen Partei, bekämpften die opportunistische Politik der Jungtschechen und die antistaatsrechtliche Politik der tschechischen Sozialdemokraten. Dr. Kramarich, der damals der führende Mann der opportunistischen Parteien war, war Gegenstand der schwersten persönlichen Anfeindungen. Die Spalten der tschechischen Presse waren gefüllt von Beleidigungen und Verdächtigungen gegenüber dem Gegner, und Bekämpfungen sowie Skandalen aller Art waren an der Tagesordnung. Diese Kämpfe

dann in Böhmen endlich die Vernunft zu Worte kommen wird, soweit sie von der nationalitätstaatsrechtlichen Welle nicht verschlungen wurde.

jl.